

## ERFOLGREICH

**PROFIS:** In der Praxis «Sehende Hände» massieren Blinde mit viel Gespür **SEITE 14**

## STADTALK

**WALTER SCHMID:** Ein Grundeinkommen für alle ist ein System mit Tücken **SEITE 15**

## PAOLO CONTE

**GENTLEMAN-JAZZ:** Am Flügel ist er ganz der Alte und erfindet sich doch immer neu **SEITE 19**



Das Schwimmbad Hörnli in Kreuzlingen baute 2002 einen Grander-Filter ein. Ob er wirkt, kann niemand sagen: Zu oft wechselte selbster der Bademeister. Bild: pd

# Von Erwartungen und Beweisen

Granders «Informationsübertragung» von Wasser zu Wasser funktioniere nachweislich nicht, sagt ein Technikprofessor. Dass trotzdem so viele Menschen unnötig Geld für Unsinn zahlen, lässt sich mit Psychologie erklären.

Der Tiroler Johann Grander verkauft obskure Apparate. Mit diesen lasse sich aus «schlechtem» wieder «gutes» Wasser machen, behauptet er. Den Nachweis bleibt er schuldig und auch die Funktionsweise behält er für sich. Das Geheimnis bringt ihm jährlich 16 Millionen Franken ein. So viel verdiente seine Firma 2009 mit dem Verkauf von «Filtern» sowie Luftpyramiden, Sitzunterlagen und Amuletten («Landbote» vom 20. Mai).

Wie ein Apparat funktioniere, sei für den Ingenieur nicht entscheidend, sagt Rainer Bunge, Professor für Umwelt- und Verfahrenstechnik an der

Hochschule Rapperswil. «Entscheidend ist, dass er funktioniert.» Der Nachweis für den «positiven Effekt» sei vom Hersteller zu erbringen und müsse sich wenigstens mit statistischen Daten beweisen lassen. Den Vorwurf bloss abzulehnen, was er wissenschaftlich nicht erklären könne, wehrt Bunge ab. «Als Wissenschaftler könnte ich mir nichts Schöneres vorstellen, als endlich einen Effekt zu entdecken, für den es keine Theorie gibt.» Dafür gäbe es nämlich den Nobelpreis, sagt Bunge. Dasselbe gelte für Grander – falls der nachweisen könne, dass sein Wasser tatsächlich positive gesundheitliche und technische Eigenschaften habe.

Ein Student von Bunge hat getestet, ob sich «belebtes» und normales Wasser unterscheiden. Der Test wurde im

Doppelblindverfahren durchgeführt. Auch der Versuchsleiter wusste nicht, welches Glas mit Grander-Wasser gefüllt war. Das niederschmetternde Resultat: Die 14 Tester schmeckten keinen Unterschied, weder beim Wasser noch beim damit gebrühten Kaffee.

Der auch mit Steuergeld finanzierte Kauf von Grander-Filtern für 47000



**«Die Tester schmeckten im Doppelblindtest keinen Unterschied»**

Professor Rainer Bunge

Franken durch die Schwimmbadgenossenschaft Wolfensberg ist für Heinz Gutscher, Professor für Sozialpsychologie der Uni Zürich eine «skandalträchtige Ausgabe». Die öffentliche Hand dürfe kein Geld für Dinge aus-

geben, deren Wirkung nicht objektiv erwiesen sei. Gutscher bestreitet nicht, dass es nach wie vor ungeklärte Phänomene gibt. Längst bekannt aber sei der Placebo-Effekt. «Wer positive Erwartungen an eine Investition hat, der neigt dazu, einen Effekt zu verspüren.» So gebe es Leute, die wegen der Handystrahlung gedrechselte Figuren am Kirchturm montieren und danach wieder besser schlafen können.

### Bewirtschaftung der Angst

«Wir leben in einer Welt, in der die Unsicherheit der Menschen mehr und mehr bewirtschaftet wird», sagt Sozialpsychologe Gutscher. Zuerst werde die Angst vor Computerstrahlen, Wasseradern, bösen Geistern oder der Zukunft geschürt, um anschliessend einen Rosenquarz oder die Dienste eines Rutengängers, Exorzisten oder Hellsehers verkaufen zu können. «Werden die Erwartung des Hilfesuchenden erfüllt, gilt das heute schon fast so viel wie ein Beweis.» DAVID HERTER

## LOMO

JOHANNES BINOTTO

### Kohle statt Therapie

Konflikte sollte man gründlich ausdiskutieren, bevor man schlafen geht, so werden wir regelmässig von Paartherapeuten ermahnt. Krieg – so der Konsens unter Beziehungsexperten – hat im Bett nichts zu suchen. Das gilt indes nur mit Einschränkungen. Zumindest was die moderne Kriegstechnologie angeht, kann deren gezielter Einsatz mitunter das Zusammenleben verbessern.



So hat nämlich ein amerikanischer Hersteller ein Produkt auf den Markt gebracht, auf das all jene sehnsüchtig gewartet haben, die das Bett mit jemandem teilen müssen. «Better Marriage Blanket» – zu deutsch: «Decke für eine bessere Ehe» – heisst das sagenhafte Objekt: Eine Decke, die nicht nur mit Daunen, sondern auch einem Kohleaktivfilter ausgestattet ist, wie ihn – so wirbt der Hersteller voller Stolz – auch das amerikanische Militär zum Schutz vor Gasangriffen einsetzt. Ob Bohneneintopf oder Knoblauchbrot, Blähungen oder Ausdünstung – die Aktivkohle verwandelt übelriechende Gerüche, welche die Nachtruhe nachhaltig stören würden, in erfrischenden Sauerstoff. Keine dicke Luft mehr, im übertragenen, wie konkreten Sinne, welche die Beziehung gefährden könnte. Es würde mich nicht wundern, wenn die Therapeutenvereinigungen eine Petition gegen den Verkauf des «Better Marriage Blanket» lancieren würden.

Welcher Psychologe sieht es schon gern, dass seine potenziellen Kundinnen und Kunden die Kohle lieber in die eigene Bettdecke stecken, als in seine Praxis zu tragen? Für die Therapeuten besteht einzig die Hoffnung, dass sich durch den Kauf der Wunderdecke ein neuer Beziehungsknatsch ergibt. Denn es ist fraglich, ob es der Ehe wirklich so gut tut, wenn der Mann heimkommt und zu seiner Frau sagt: «Du Schatz, ich habe mir wegen deines Fussschweisses eine Decke gekauft, mit der man sich auch problemlos gegen chemische Kampfstoffe schützen könnte.»

### Neuer Chef für die Denkmalpflege

Stefan Gasser wird der neue Denkmalpfleger der Stadt. Er tritt am 1. September 2010 die Nachfolge von Daniel Schneller an, der nach Basel geht. Der 49-jährige Stefan Gasser ist Architekt ETH/SIA und hat ein Nachdiplomstudium in Denkmalpflege absolviert. Nach Tätigkeiten in Winterthur und



Zürcher Architekturbüros und als selbstständiger Architekt ist Stefan Gasser seit 2003 bei der Denkmalpflege der Stadt Zürich tätig. Dort arbeitet er seit 2008 als stellvertretender Leiter der praktischen Denkmalpflege. Von 1999 bis 2003 war Stefan Gasser Vorstandsmitglied im Forum Architektur Winterthur. Aufgewachsen ist Stefan Gasser in Obwalden. Er lebt in Zürich, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. (red)

UMFRAGE AUF WWW.LANDBOTE.CH

# Von Ilanz bis Zürich: «Glauben oder nicht glauben»

In Granders «Informationstechnologie» investiert haben schon viele Hallen- und Schwimmbäder in der Schweiz. Eine Übersicht über die gemachten Erfahrungen:

■ **Ilanz:** Das Freibad Fontanivas setzte schon 1998 auf Granders Wunderkasten. «Wir brauchen seither halb so viel Chlor und Salzsäure», sagt Betriebsleiter Aziz Cheikh. Wegen dem Grander-Wasser kommen die Leute laut Cheikh selbst aus weit entfernten Ortschaften nach Ilanz. Wichtig zu wissen ist aber auch: Das Bad erhielt wegen «zu aggressivem Wasser» 1997 eine neue Quellfassung.

■ **Kreuzlingen:** Im Freibad Hörnli kann niemand Auskunft über die Wirksamkeit des Grander-Filters geben. Die Bademeister wechselten in zu schneller Folge. Zwischen 10000 und 20000 Franken habe die «Belebung» 2002 gekostet, sagt Kurt Kaspar von der Betriebsgenossenschaft. Die Anlage sei ein «Nice to have». «Entweder man glaubt daran oder man glaubt nicht daran.»

■ **Langnau im Emmental:** Eingebaut wurde Granders Kästchen im Rahmen des Umbaus 2003 für 52000 Franken. Bademeister Hans Wüthrich war zuerst skeptisch, «weil es

keinen wissenschaftlichen Beweis für das Funktionieren gab». In der Folge habe er aber den Einsatz von Chlor reduzieren können. «Ob wegen dem Grander oder der neuen Anlage kann ich nicht sagen.» Die Gäste jedenfalls seien zufrieden. «Was zählt, sind die positiven Rückmeldungen.»

■ **Konolfingen:** Mit dem «belebten» Wasser im Schwimmbad sei man zufrieden, sagt Chefbademeister Steve Koella. Installiert worden sei die Anlage von Grander 2002. «Wir hatten nach dem Umbau von 2001 riesige Probleme.» Seither sei weniger Chlor nötig und auch der Kalk in den Lei-

tungen sei leichter zu entfernen. «Ich habe aber keine Vergleichswerte aus der Zeit ohne Grander.»

■ **Zürich:** 1998 testete die Stadt Zürich Granders Erfindung in der Schulschwimmanlage Riesbach. «Wir informierten niemanden», sagt Hermann Schuhmacher, Leiter der Zürcher Bäder zu Tagesanzeiger.ch. «Niemand stellte eine Verbesserung fest.»

■ **Schaffhausen:** Keine Auskunft gibt es aus dem Hallen- und Freibad in Schaffhausen. Dort ist Grander Chef-sache und Direktor und Initiator Thomas Spengler abwesend. (th)